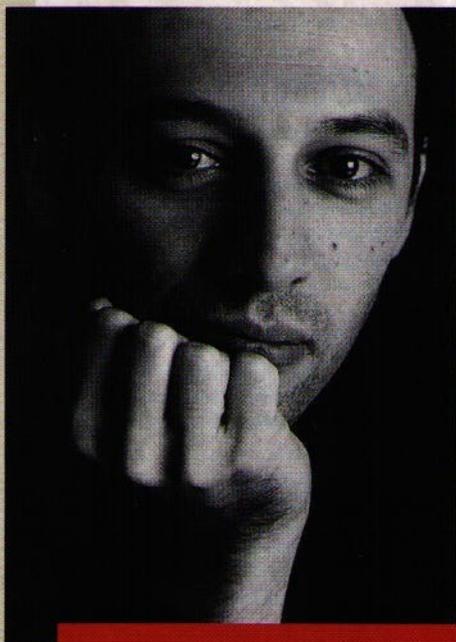


Der detailversessene Autor erzählt reale Geschichten – und entwickelt aus ihnen verwirrende Puzzles über das Gestern und Heute.



Fleischhauer, der noch als Dolmetscher in Brüssel arbeitet, „bis ich vielleicht mal vom Schreiben leben kann“, greift mit Vorliebe wirkliche Fälle auf: die Geschichte eines Gemäldes im Louvre, die Krankheit einer jungen Frau, der Mord an einem Tangotänzer. Die mischt er zu verwirrenden Puzzles aus verschiedenen Zeitebenen, aus Realem und Fiktivem. Sein Erstlingswerk „Die Purpurlinie“ verkaufte sich ohne PR-Rummel 30 000-mal. Das liegt vor allem an seiner lebendigen Erzählweise, die leicht verdaulich und trotzdem schwer Phantasie beflügelnd ist.

Wenn er jedoch erklären soll, wie seine Stoffe gebaut sind, spricht er wie ein Student, der gerade einen Creative-Writing-Kurs besucht: Wie gewinne ich den Leser? Durch einen

## Wolfram Fleischhauer

L iteratur ist wie ein Haus“, sagt der Autor. Mit einem Keller, in dem die Massenware entsteht, Krimis, Sagas und Romanzen. Und mit einer Beletage für das Ernste und Erhabene. In dem Geschoss zwischen beiden aber sei es am schönsten. Weil sich hier der Lärm der Straße mit dem Blick in den Himmel verbinden ließe. „Hier feiern gerade britische und US-Schriftsteller eine bunte Dauerparty“, sagt Wolfram Fleischhauer. In diesem Zwischengeschoss will auch er wohnen.

Die zwei ersten Bücher des 38-Jährigen sind beides: spannende Krimis und darin listig verschränkte Gedanken über den Akt des Erzählens. Man kann in ihnen Spaß haben – und lernen. „Ich bin Erzähler“, sagt Fleischhauer, „nur mich selbst quadratieren und dann die Wurzel ziehen liegt mir nicht.“ Dies ist seine Absage an die Generation Kracht, an die jungen deutschen Pop-Autoren, die Literatur zur Nabelschau machen. Und sein Bekenntnis zu realen Geschichten, zu historischen Rückgriffen und recherchierten Details.

sympathischen Helden. Wie wird der sympathisch? Indem er sich verliebt. Wie wird der Plot glaubwürdig? Wenn die Indizienkette stimmt. Das Kuriose dabei: Die berechnende Planung merkt man seinen Romanen nicht an. In seinem zweiten Buch „Die Frau mit den Regenhänden“ erzählt Gaëtane die Geschichte eines Mordfalls im Paris des vergangenen Jahrhunderts. Mit Bruno, ihrem Lektor und Liebhaber, begreift der Leser nach und nach, dass diese Geschichte auch Gaëtanes eigene ist. Kunstvoll miteinander verschränkt sind beide Erzählebenen und voll von historisch-wissenschaftlichen Details. Wieder ein Krimi – und doch viel mehr. Durch Fleischhauers Hang zu Exkursen muss der Leser durch. „Meine Bücher sind anstrengend. Ich bin ein Reisebegleiter, kein Urlaubsfliert.“ Der Reisebegleiter aus dem bunten Zwischengeschoss.

*Fiona Ehlers*

„Die Frau mit den Regenhänden“. Schneekluth Verlag, München; 392 Seiten; 39,90 Mark.